

# **3 Predigten**

**Marheineke,. Philipp**

# Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

# **Christus ein Fall und Aufstehen Vieler in dem verflossenen Jahr.**

Am Sonntage nach Weihnachten 1812 vor der St. Petri-Gemeinde im Dom vorgetragen

Im Namen des dreieinigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Eine mit Christus erst der Welt im vollen Glanze aufgegangene und durch ihn geoffenbarte Lehre ist die von einem jüngsten Gericht am Ende der Welt und aller Tage, meine andächtigen Zuhörer. Nach einem ganz anderen, unendlich höheren Maßstabe mußte das menschliche Geschlecht sich selbst beurtheilen und von Gott richten lassen, seitdem der Sohn Gottes selbst als Mensch erschienen und als der künftige Richter der Lebendigen und Todten aufgetreten war. Denn in ein helleres, heiligeres Licht war von ihm alles Leben und Wirken der Menschen gestellt; Aufschlüsse, die sie vorher kaum geahndet, hatte er ihnen mitgetheilt über ihr geheimnißvolles, ewiges Verhältniß zu ihm und seinen himmlischen Vater; Pflichten hatte er ihnen angelegt, die sie vorher entweder gar nicht gekannt oder deren Vernachlässigung sich nun wenigstens nicht länger mehr mit der Unwissenheit entschuldigen ließ. Neue und höhere Ansprüche an das menschliche Geschlecht, größere Verpflichtungen und Schuldigkeiten entstanden also zugleich mit der neuen Welt, die mit Christo entstanden war: mit ihm erst begann das Weltgericht im höchsten Sinn und er wird das jüngste und letzte halten, welches eben darum so heißt, weil ihm schon mehr als eins vorher gegangen ist.

Und können wir, die wir in Christo aufgewachsen sind, das sichtbare Walten dieses ewigen Weltgerichts verkennen, welches der Herr schon hier auf Erden ununterbrochen hält über Alle, die sich nach seinem Namen nennen; können wir es an uns selbst, an der uns zunächst umgebenden Welt, an ganzen Familien, Völkern und Staaten übersehen, welche täglich das erhabene Schauspiel vor unsern Augen erneuern, wovon wir jetzt selbst eins der entsetzlichsten erleben, wovon wir die lebendigen Spuren und Folgen in tausend Jammergestalten erblicken? Nicht unbesonnen, nicht ungeduldig also lasset uns jetzt, stehend an der Schwelle eins der wichtigsten Jahre in der Weltgeschichte, in das neue eilen, ohne die Vergangenheit des bald vollbrachten noch einmal mit ernstem Sinne zu überschauen; nicht gedankenlos

und müßig lasset uns stehen an einem Ziele, das uns von selbst auffordert zum Abschluß unsrer Lebensrechnung für das verflossene Jahr; demüthig, reuig, aber auch freudig und getrost lasset uns hintreten vor den Richterstuhl des Erlösers und unser Urtheil aus seinem Munde vernehmen. Dies Vorhaben segne Gott, wie wir ihn noch besonders darum anrufen in dem Gebete des Herrn.

Evang. am Sonntage nach Weihnachten.

Luc. 2, 33 -40.

**Und sein Vater und Mutter wunderten sich des, das von ihm geredet ward. Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen Vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem wir versprochen wird. Und es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen, auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden. Und es war eine Prophetin Hanna, eine Tochter Phanael, vom Geschlechte Aser, die war wohl betaget und hatte gelebet sieben Jahre mit ihrem Manne nach ihrer Jungfrauschaft. Und war nun eine Witwe bei vier und achtzig Jahren, die kam nimmer vom Tempel, diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Dieselbige trat auch hinzu zu derselbigen Stunde und preisete den Herrn, und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten. Und da sie es alles vollendet hatte nach dem Gesetz des Herrn, kehrte sie wieder in Galiläam zu ihrer Stadt Nazareth. Aber das Kind wuchs und ward stark im Geist, voller Weisheit und Gottes Gnade war bei ihm.**

Zu einem Zeichen, dem widersprochen wird, werde Christus dienen, sagt der fromme Simeon; ein wundervolles, bedeutsames Zeichen lasse Gott der Welt mit diesem neugeborenen Kinde aufgehen, entscheidend über ihre Seligkeit und Unseligkeit werde der Menschen Verhalten gegen diesen ihren Erlöser seyn. Vieler Herzen Gedanken, sagt er weiter, die verborgensten Gesinnungen würden an Christus sich verrathen und offenbar werden, gleichsam ein beständiges Weltgericht werde die Erscheinung Christi auf Erden seyn, ein Stein des Anstoßes für Viele, den sie nicht berühren können, ohne zu fallen, ein Fels für Andre, den sie gefallen selbst umklammern, um sich an demselben aufzurichten. Dieser ist gesetzt zu einem Fall und Auferstehen Vieler in Israel. Dem tiefen Sinne dieser Worte nachdenkend lasset uns also jetzt die ernsthafte Frage aufwerfen: hat Christus uns zum Falle gedient oder zum Auferstehen in dem verflossenen Jahr? .

Von selbst zerfällt unsre Betrachtung in zwei theile, in deren ersten wir zu bedenken haben, in wiefern uns Christus ein Fall gewesen, in deren andern wir fragen werden: in wiefern uns derselbe zum Auferstehen gedient habe.

I.

Ein Fall, ein tiefer, beklagenswerther Fall war uns der Herr zuerst, wenn wir uns bewußt sind, ihn vernachlässiget zu haben.

Wenn wir es überlegen, meine Freunde, wie sich Christus von jeher gegen uns bewiesen, wie er uns auch in dem verflossenen Jahr auf die mannigfaltigste Art zu sich zu ziehen suchte, wie er von Jugend auf uns sein Heil und seine Liebe und seine Erlösung angeboten, ja sich uns aufgenöthigt und aufgedrungen, wie groß, wie schwer wird dann unsre Schuld, wenn wir uns vorwerfen müssen, ihn vernachlässiget, seiner Stimme kein Gehör gegeben, seine Liebe mit Kälte erwidert, seine Dienste von uns gestoßen zu haben? Noch als wir unmündig und hülfsbedürftig waren im höchsten Grad, unfähig, auch nur zu ihm zu beten, war es seine Liebe, die durch Erlösete uns schon erlösete, die durch die Taufe uns in den großen Christenbund aufnahm und uns eben damit Anspruch auf alle Hülfe und Unterstützung gab; seine Liebe, die uns verpflanzte, wie ein zart Gewächs, in diese reine Luft des Himmels, in diesen fruchtbaren Boden seines Reichs, aus welchem wir allein Kraft und Nahrung ziehen konnten, um zu unsrer Bestimmung hinzuweisen. Und o! wer kann sie zählen, alle die Erinnerungen an ihn, woran er es uns seitdem niemals fehlen ließ, alle die Ermahnungen, ihm zu folgen, die er an uns ergehen ließ und die wir selbst einst feierlich gelobten, nie zu vergessen, alle die Beweise seiner Liebe, von denen unser ganzes Leben nur eine lange Kette ist? O! meine Freunde, ist es uns auch in dem verflossenen Jahr so klar geworden und immer so gegenwärtig geblieben, als es senn sollte, wie wir nichts sind ohne ihn und Alles allein durch ihn; haben wir es gefühlt, wie arm, wie öde, wie traurig das Leben ist ohne ihn, haben wir es eingesehn, wie wir so ganz vergeblich und nie ungestraft und nie ohne tief zu fallen, in irgend etwas außer ihm, in etwas Irdischen unsre Erlösung sehen konnten und wie wir so ganz ohne Entschuldigung sind, wenn wir seine Wohlthaten mit Undank, seine Liebe mit Gleichgültigkeit aufnahmen! O! ihr, denen Christus ein Fall war in dieser Art, so lasset euch denn nun auch beschämen von dem frommen Greis, den ihr in unserm Text erblicket, so lasset nun auch die fromme Witwe in unserm Text euch richten und zu euch reden, wie sie redete zu Allen, die auf die Erlösung warteten. Sehnsuchts-

voll und immer das fromme Auge auf jene Gegend hingerichtet, aus der der Erlöser kommen sollte, war das Leben Simeons fast schon ganz abgeflossen, harrend auf den Trost Israels kannte er in seinen alten Tagen kein größeres Glück, als den Erlöser noch von Angesicht zu Angesicht zu schauen. O! ihr Jünglinge, Männer und Greise in dieser Versammlung, die ihr in Christo geboren und aufgewachsen seyd, sehet die heilige Freude eines Greises, dem erst in seinen letzten Tagen beschieden war, sich in Christo selig zu fühlen. Auf seine heißen Gebete war ihm die Antwort geworden von dem heiligen Geiste, er solle den Tod nicht sehen, er habe denn zuvor Christum gesehen: und nun fraget euch, wie es mit euch bestellet ist, ob ihr euch auch so geseht nach ihm, ob ihr nur wahres, seliges Leben auch so, wie er, in Christo gefunden oder ob ihr statt dessen nur überall den Tod gesehen und an euch selber erlebt, mitten im Leben gestorben send und todt gewesen, weil Christo abgestorben? Aus Anregen des Geistes war er in den Tempel gekommen, wo Christus war und wo wir ihn finden nach unserm Text, wie er die Mutter Jesu segnet: und nun fraget euch, ob ihr ihn auch so aufgesucht habt im Tempel und Alle gesegnet, die mit ihm in Verbindung standen, oder ob ihr die träge Ruhe, die vornehme Bequemlichkeit zu Hause dem Besuche Christi im Tempel vorgezogen? Dort nahm er ihn auf die Arme, lobete Gott und sprach: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen: O! wenn ihr euch bewußt seyd, sein Entzücken nicht getheilt zu haben, wo ihr den Heiland sahet, so lasset nun wenigstens seine Worte entscheidend euch auf die Seele fallen: Dieser ist gesetzt zu einem Falle und Auferstehen Vieler in Israel. Und ihr Frauen in dieser Versammlung, vor euch tritt die fromme Prophetin unsers Textes als Muster hin, sie die da nimmer vom Tempel kam, Gott dienend mit Fasten und Beten Tag und Nacht: O! sehet, wie ehret sie euer Geschlecht, indem sie den Heiland ehrt, wie danket sie ihm schon in ihrem prophetischen Geiste im Voraus für alle die Wohlthaten, die er euch und eurem ganzen Geschlecht erzeugen würde, wie vergrößert sie aber auch durch ihre Frömmigkeit eure Schuld, wenn ihr es jemals an ähnlicher Liebe fehlen liebet und, durch Vernachlässigung des Herrn, der Welt und euren Kindern das entgegengesetzte Beispiel gabt.

Ein Fall, ein tiefer, trauriger Fall war uns der Herr in dem vergangenen Jahr, wenn wir zweitens uns jemals an ihm ärgerten, ihn jemals verleugneten.

Eine der schwersten Versuchungen, in der wir jederzeit so Viele fallen sehen, ist die Wahl, die uns in manchen Lagen des Lebens gelassen ist, zwischen Menschenfurcht und Gottesfurcht. In solchen Augenblicken zeigt es sich, ob wir fest gewurzelt sind in dem Boden des Reiches Christi, oder nur als flüchtige Spreu zu betrachten sind, da entscheidet sich gründlich und auf immer unser Verhältniß zur Welt und zu Christo; da werden, wie Simeon sagt, die Gedanken des Herzens offenbar. O! ein schönes Bild der edelsten Standhaftigkeit, Freimüthigkeit und Liebe zu dem Erlöser stellet er selbst uns dar, der würdige Greis, wie nicht weniger die fromme Witwe in unserm Text. Obgleich es schon damals gefährlich werden wollte, sich laut und unverhohlen für den einzigen Heiland der Welt, für den ewigen König und Herrn zu erklären, denn die Nachricht davon hatte bereits die Aufmerksamkeit des argwöhnischen Herodes auf sich gezogen: dennoch ist ihm die fröhliche Botschaft von Christo eine Kraft, selig zu machen und weit entfernt davon, sich derselben zu schämen oder mit derselben sich zu scheuen vor irgend Jemand auf Erden, spricht er laut im Tempel sein Entzücken aus über das der Welt gekommene Heil und seinen Segen über die, die ihm zunächst angehören und eben so laut stimmt die Prophetin Hanna in seine Wonne ein. O! diesen würdigen Personen gegenüber wie unwürdig, wie unedel, wie unverzeihlich müssen wir nicht die entgegengesetzte Gesinnung, wie tief gefallen und gesunken an dem Erlöser diejenigen finden, welche in dieser unserer Zeit sich so schmähsch beherrschen lassen in ihrem Glauben und Lehren durch einen weit ärgeren Tyrannen, als Herodes war, ich meine den Zeitgeist, den sie sich selbst seit dreißig Jahren und länger als einen Götzen aufgerichtet haben, vor dem sie knieen und beten, dem sie in ihren Schriften und Reden fröhnen und huldigen, und dem sie Christum, obwohl nicht ohne kluge Verschleierung täglich zum Opfer bringen; wie unwürdig, wie unedel die besorgliche Denkart, die eine Meinung von Christo äußern kann, ohne sich rechts und links umzusehen, ohne zu horchen, wie Andere von ihm denken, ohne zu fragen, was eben jetzt gelte in dieser Zeit und mit welcher Meinung von ihm man sich am sichersten in Ehren erhalten könne bei dieser Welt; wie unwürdig, wie unedel selbst die Gesinnung derer, denen zwar tief im Herzen noch etwas spricht für den Erlöser, die aber scheu, verlegen, ängstlich sich verbergend es meiden, öffentlich gesehen zu werden und äußerlich Kunde zu geben von demjenigen, was sie doch innerlich noch so warm und lebendig bewegt. O! diese sollen wissen, daß sie auf schlüpfrigen Wegen wandeln, daß sie in großen und augenscheinlichen Ge-

fahren schweben, ihren Herrn und Meister zu verrathen und zu verläugnen aus einer falschen und unzeitigen Scham, ja daß solche Scheu und Zurückgezogenheit vor allem öffentlichen Bekenntniß nicht sehr verschieden ist von einer wahren Verläugnung des Herrn. Wer mich bekennet vor den Menschen, spricht der Erlöser, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater; wer mich aber verläugnet vor den Menschen, den will ich auch verläugnen vor meinem himmlischen Vater. Und kann es fehlen, daß ein Leben, von solchen zweideutigen Gesinnungen getragen, in dem ersten Sturm der Leidenschaften, in der ersten Stunde einer heftigen Versuchung sinkt und immer tiefer sinkt in Sünde und Verderben? O! sehet nur, wie matt das Licht ihres Glaubens an den Erlöser brennt und so allmählig ausgeht, sobald der alte Erbfeind des Guten sich bemühet, sie zu gewinnen und zu umstricken mit dem Netz der Sünde; sehet, wie er ihnen jede Missethat so reizend, so verführerisch darstellt, um sie zu berücken, wie sie schon wanken und beben entzündet von der Glut der Leidenschaft, berauscht vom süßen Gift der Sinnenlust, getauscht durch das betrügerische Spiel der Sinne, hingerissen von den Reizen eines augenblicklichen Genusses und hinsinkend zuletzt in das entschiedene Laster ohne allen weiteren Widerstand. Und dann nicht zufrieden, sie nur einmal und so weit zum Fall gebracht zu haben, treibt noch viel weiter und immer von neuem beginnend der böse Geist mit ihnen sein leichtes Spiel. Immer unklarer, verworrener wird vor ihrem Blick das heilige Gesetz und der Wille des Erlösers, immer fremder wird ihnen die heilige Gestalt Christi, immer mehr verwischt jeder ernste Zug seines göttlichen Angesichts, immer geringfügiger und unbedeutender die Sünde, immer leichter entschuldigt das Laster und immer mehr und mehr zur Natur und Gewohnheit. Dann sind sie da, wo der böse Feind sie haben will, daß ihnen nun auch die Nähe Christi beschwerlich, jede Erinnerung an ihn verdrießlich, jede Wohlthat, die sie aus seiner Hand genießen, lästig und selbst der Gedanke an ihn mit einer bitteren Empfindung gemischt und zuletzt ganz aus ihrer Seele vertilgt wird. Ach! wenn ihr genau zusehet, verloren, gefallen müßt ihr sie schon finden, sobald sie anfangen, Freundschaft und Frieden zu stiften zwischen Wort und dem Teufel, zwischen Christus und Belial, sobald sie anfangen, zu dingen und zu markten und zu klügeln über die Grenzen des Reichs Christi und der Welt, zu glauben, nur hierhin und dahin gehöre Christus nicht, unzeitig sey es hier und am unrichtigen Orte dort, sich durch seine Gegenwart stören zu lassen, aufzusparen sey die fromme Gesinnung auf eine andere, gelegnere Zeit und das Laster zu



schmücken mit einem gelinderen und edleren Namen. Schnell und unaufhaltsam eilten sie von diesem Augenblick ihrem sichern Verderben entgegen, immer weiter wurden sie entfremdet Christo und dem Leben, das aus Gott ist, bis sie dann anlangten an jenem schauderhaften Abgrunde, wo ihnen selbst der Name Christi ein Aergerniß ward und ein Dolch ins Herz, wo sie sein heiliges Angesicht nicht mehr schauen konnten, ohne zu vergehen und nicht ertragen den verzehrenden Blick seines himmlischen Auges, ohne zusammen zu sinken in ihrer Nichtigkeit.

Ein Fall, ein tiefer, unglückseliger Fall war uns der Herr in dem vergangenen Jahr, wenn wir drittens ihm geradezu ins Angesicht widersprachen.

Wohl zu beklagen, aber noch nicht verloren, wohl gefallen, aber noch nicht erstorben sind alle jene, welche den Herrn vernachlässigt und verläugnet hatten: die heilige Scheu vor ihm war ihnen in der Tiefe der Seele noch sitzen geblieben und an ihr können sie, so Gott will, noch die Rückkehr finden zur ewigen Wahrheit und Seligkeit. Aber ach! weit größere, traurigere, schrecklichere Verbrechen gibt es gegen den Erlöser, welche, soweit ein menschlich Auge reicht, sich durch nichts mehr vertilgen lassen: eine Sünde gibt es gegen den Geist Christi, und eine Lasierung desselben, welche dem, der sie begeht, nicht kann vergeben werden, weder in dieser, noch jener Welt. Ach! daß ich euch, um sie euch zu bezeichnen, nur nicht erinnern dürfte an das, was wir noch alle miterlebt, was wir zum Theil mit unsern Augen gesehen, wovon wir Alle naher oder entfernter Zeuge gewesen sind. Gab es nicht, gibt es nicht noch Gottvergessene, die sich nicht scheuen, die eine Ehre darin sehen und eine rechte-Heldenthat, wenn sie es öffentlich vor der Welt bekennen, wie wenig sie sich aus Christo machen, wie wenig sie sein bedürfen, wie sich auch ohne ihn zwar heidnisch, aber doch sittlich leben lasse; Thörichte, die da sagen, er sey nicht, was er vorgebe zu seyn, und sey es nicht anders als sie es auch könnten seyn, wenn sie nur wollten; Frevler, die nicht allein mit Worten und Lehren, sondern auch in der That und im Leben alle Grundpfeiler der Ordnung, der Sittlichkeit und des gemeinen Wesens untergraben und umstoßen, und planmäßig arbeiten an dem Verfall aller öffentlichen und häuslichen Zucht; Mächtige der Erde, die es laut erklären, keiner sey mächtiger, denn sie, Gott selbst müsse sich mit dem Himmel begnügen, ihnen allein stehe der Erdkreis zu Gebot; Unsinnige, die da sagen, nichts sey wahr, als die Unwahrheit und die Falschheit, nichts sey sittlich und rein, als die Unsittlichkeit und Unreinheit, nichts sey

göttlich, als das menschliche, kurz die alle Begriffe umkehren und sich selbst vergöttern. O! diesen allen ist Christus erschienen zum sichern Fall und Verderben, zu einem Zeichen, wie Simeon sagt, dem widersprochen wird, zu einem unfehlbaren Strafgericht, zu einem Stein des Anstoßes, an welchem sie mit aller ihrer Weisheit müssen zu Schanden werden und untergehen. Denn o! meine Freunde, wenn es erst so weit gekommen, wenn es erst so aufs äußerste gediehen ist mit dem Frevel der Menschen, wenn man den Greuel der Verwüstung selbst an heiliger Stätte aufgepflanzt, wenn man angefangen, alles Heilige ohne Scham mit Füßen zu treten, wenn menschlicher Scharfsinn, menschliche Kunst und Wissenschaft, so gar die von dem Heiligen selbst, sich in den Dienst eines unheiligen, gottlosen Geistes begeben, wenn man anfangt, frech und rücksichtslos mit bloßer roher Gewalt den Himmel zu stürmen und zu versuchen, ob man Gott selbst nicht und Christum vom Thron stürzen könne, dürfet ihr, denen bei diesem Anblick, wie Simeon sagt, ein Schwerdt durch die Seele geht, euch dann noch wundern, wenn die Zukunft des Herrn nicht fern mehr ist, wenn Christus wieder lebendig, groß und gewaltig hervortritt, wie er zu seiner Zeit auch erschien mitten im Frevel und Glanz einer heidnischen römischen Weltherrschaft, wenn er wieder anfängt, Zeichen und Wunder zu thun, wenn die Natur, die bei seinem Tode, ihr Angesicht verhüllte vor den Greuelthaten der Menschen, wenn dieselbe Natur mit ihren Elementen sich regt, die Frevler zu stürzen von ihrer eingebildeten Höhe, wenn der Herr sie durch Feuer oder Wasser, durch Hitze oder Frost zu Tausenden vertilgt von einer Erde, der sie nicht werth sind, weil sie, was heilig ist auf ihr, geschmäht und geschändet haben? O! lasset sie laut in, eure Seele dringen, die Stimme des ewigen Weltgerichts, das in drohender, furchtbarer Gestalt sich zu erheben beginnt; lasset sie uns verstehen, die blutigen Zeichen der Zeit, die am Himmel unserer Tage erscheinen; lasset uns einen Schluß machen von dem Großen und Allgemeinen, was wir erblicken, auf das was sich im Kleinen und Einzelnen jederzeit und unfehlbar wiederholt und ein Exempel nehmen an dem tiefen Fall und dem entsetzlichen Schicksal aller, die da erbittert und ergrimmt in ihrem bösen Geist über Christum, wie die Besessenen im Evangelium, schrieen: Ach Jesu, du Sohn Gottes, was haben wir mit dir zu thun, bist du herkommen uns zu quälen, ehe denn es Zeit ist, und die wie jene Stadtbewohner ihn baten, daß er von ihren Grenzen weichen möchte.

2.

Ein Auferstehen aber war Christus Allen, die an ihm gefallen waren in dem vergangenen Jahr zuerst durch den lebendigen Glauben an seine Nähe und Allgegenwart.

Soll einer, der da gestrauchelt ist und gefallen zur Erde, sich erheben und aufrichten an irgend einem Gegenstande, so muß er vor allem wissen, daß dieser sey und nahe genug, um ihn ergreifen zu können. Soll einer der an Christo gefallen war, sich an ihm wieder erheben, so muß er überzeugt senn, er sey nicht fern von ihm, er sey ihm nahe genug, um ihn ergreifen zu können im Glauben und sich an seiner Hand wieder aufzurichten. Daß er aber sey, der ewige Sohn des ewigen Vaters, daß er uns nahe sey und bleibe, seitdem er einmal für immer sich mit unsrer Menschheit verbunden, daß er ein Richter zwar und eine Strafe sey für alle von ihm Abgefallene, aber auch ein Retter aus jedem Sündenfall - o! meine Freunde, verkündigt das nicht selbst der Fall, den wir, in welcher Art es sey, zu betrauen haben, ist es nicht Er allein, an dem wir gefallen, von dem wir abgefallen waren, kann das Gefühl, wir seyen gesunken, wir seyen gefallen, wir seyen zurückgekommen in unserer Besserung, auch nur entstehen in uns, ohne den Gedanken an den, von dem wir uns getrennt, und entfernt hatten? Ja, das ewige Maaß aller Ordnung und Sittlichkeit, die ewige Richtschnur alles Verhaltens und Lebens, den lebendigen Richter aller Gedanken und Thaten haben wir an Christus in uns; sein Geist allein war es, der uns fallen ließ, wo wir ihn je vernachlässigten, verleugneten oder ihm widersprachen; seine Hand allein war es, die uns dahin gab in unser Verderben, in die eignen Gedanken und die Lüste unseres Herzens, sobald wir nur dachten, was menschlich und nicht, was göttlich ist. O! ein Auferstehen ist uns der nämliche Erlöser, sobald wir nur anfangen, uns ihm zu nähern, ihn zu sehen, ihn zu erkennen und zu ergreifen im lebendigen Glauben, sobald wir nur nicht glauben, daß Gott den Menschen die Macht gegeben, ihn umzubringen so, daß er nicht widerkehre ins Leben: o! mit ihm selbst sind wir auferstanden aus jedem Tode dieses irdischen Lebens, er selber ist die Auferstehung und das Leben. O! so ergreift denn nur die Hand, die er euch darreicht, so lange es noch Zeit ist, raffet eure letzten Kräfte zusammen, ihr Gefallenen alle, öffnet die kranken Augen und sehet ihn, wie er in tausend Zeichen sein Daseyn bekundet, wie er selbst da euch nicht verlassen hatte, da ihr ihn verlassen hattet, wie er die Seinen doch nimmer verlassen und vergessen kann; siehe auf und wandle, ruft er auch euch zu, so richtet denn nun auch eure matten

Glieder auf an dem Heiland der Welt, der da ewig uns nahe und gekommen ist, zu suchen, was ohne ihn verloren ist.

Ein Auferstehen ist uns der Herr zweitens durch den lebendigen Glauben an seine Kraft und Stärke.

Wenn Einer, der da gefallen war zur Erde, sich wieder erheben und aufrichten soll an irgend einem Gegenstande, so muß dieser auch stark seyn, Kraft haben und Widerstand leisten können, ja stärker muß er seyn, sonst ist es vergeblich, ihn zu erfassen, sonst ist es thöricht, sich auf ihn zu verlassen: der halb erhobene sinket dann nur getauscht in seiner Hoffnung und desto arger und schmerzlicher auf die Erde zurück. Wenn der an Christo Gefallene sich an ihm wieder erheben und aufrichten soll, so muß er auch die Gewißheit haben, daß er starker und mächtiger, daß er erhabener und gewaltiger sey, als er: sonst ist es besser und rathsamer, weil hinreichend, nur Menschen zu Hülfe zu rufen, daß sie uns aufhelfen aus unserm Sündenfall, daß sie uns in ihrem Namen die Sünde vergeben und von ihrer Kraft mittheilen, um alles, was Gott von uns verlangt, zu leisten. Ja, die ihr so auf Andre, die ihr auf euch solch Vertrauen setztet. - o! sehet zu, ob nicht gerade das der Grund aller eurer Leiden und eures Falls war, den ihr doch beweinet, ob nicht der Stolz, der Hochmuth, womit ihr euch selbst und nicht einem Höheren vertrautet, eurem Fall vorhergegangen, ob ihr nicht in eben dem Augenblick sanket, als ihr auf euch allein und auf die Welt vertrautet, ob es nicht von dem Augenblick an, wo ihr von Christo euch losgesagt, euch auch sogleich gebrach an Kraft und Ausdauer zu. allem Guten? O! der Mensch, nicht wissend, woher und wohin, allein und einsam in dieser Welt, selbst unter seines Gleichen, in sich und außer sich nur an sich selbst gewiesen, wie will er sich zurechtfinden in diesem dunklen Leben und seines Weges nicht verfehlen? O! ist es möglich nicht zu straucheln auf dieser rauhen, unwegsamen Bahn, wenn keine höhere, starke, sichre Hand ihm entgegenkommt: ist es möglich, in dieser Finsterniß zum Ziel zu kommen, wenn ihm kein Licht vom Himmel entgegendämmert; ja was soll denn am Ende dieses ewige Gewühl um uns her, dies dumpfe Einerlei von Dunkelheit und Verworrenheit bedeuten, wenn wir kein höher Ziel, kein höher Leben, keine höhere Kraft bemerken, an der wir uns aufrichten und zu dem, was ewig ist, erheben können? O! jenes göttliche Licht, das Gott uns in Christo angezündet, muß uns leuchten, sollen wir den rechten Weg zum Leben finden; den Stab des Glaubens an den Erlöser muß der Mensch ergreifen, um durch die-

se Verwirrungen hindurch zu kommen; berühren muß er den Saum des Kleides Christi, welches seine heilige Gemeinde ist, um aus der Krankheit und dem Tode dieses Lebens gesund und lebendig aufzustehen. Es ist vergeblich, meine Freunde, sich zu tauschen über die Mängel, über die Gebrechlichkeit und Bedürftigkeit unserer Natur, sich zu verbergen die Abhängigkeit, in der wir leben und die sich nur so in Kraft und Stärke für uns verwandelt, wenn wir sie fühlen und anerkennen; es ist vergeblich, sich zu schmeicheln und hinzuhalten mit Kräften, die in sich nichts als Schwachheiten sind, wenn wir sie selbst einem höheren Ursprung entgegensetzen, und die uns nur so doch allein von wahren Nutzen seyn können, wenn wir es eingestehen, daß Gott sie uns mitgetheilt: alle mitgetheilte Kraft aber ist Gnade. Zu ihr also, der ewigen Gnade, die Gott in Christo uns bereitet hat, lasset uns fliehen, wem wir es ernstlich meinen mit unserm Auferstehen aus dem Sündenfall, den wir beklagen; ihm lasset uns schon den Wunsch und Willen und die Kraft dieses Willens selbst verdanken, wozu wir uns hier am Schlusse dieses Jahres vor Gottes Angesicht vereinigen; ja ihm, dem ewigen Erlöser, sey es allein zugeschrieben, selbst das Gefühl des Falles, das er allein durch seinen Geist in uns aufregt und woran wir selbst schon einen Theil und Vorschmack der Erlösung und Begnadigung besitzen, die er so reichlich uns erworben hat. O! davon seydt versichert, meine Freunde, noch Keiner ist gefallen, der, wenn er nur ernstlich erst die Tiefe seines Falles eingesehen, an seiner starken Hand sich nicht erhoben hätte; noch Keiner beklagt in tiefempfundener Wahrheit seine Schwachheit ohne ihn, ohne zugleich durch ihn, und durch die Macht und Gewalt, die der Vater ihm, seinem ewigen Sohn verliehen, gekräftigt und gestärkt zu seyn; noch keiner sah sich gesunken in Elend und Verderben nach Hülfe und Rettung um, ohne sich durch ihn getröstet und beseligt zu finden. Ein Auferstehn aus jedem noch so tiefen Fall, ein Trost und Rath in jedem Unglück, ein Fels ist Christus, an welchem nur der Verruchte untergeht, der Christ aber selbst im Sturm und Schiffbruch sich noch halten und vor dem Untergange retten kann.

Ein Auferstehen endlich ist uns der Herr drittens durch den Glauben an seine grenzenlose Liebe.

Wenn es freilich nach strengem Recht mit uns gehen sollte, meine Freunde, wer möchte da bestehen vor dem Gericht und Angesicht des Herrn; wer selbst von denen, die sich keines lauten Widerspruchs gegen ihn, keines

Verbrechens, keiner Missethat schuldig wissen, möchte dieses sein Nichtschuldigwissen oder was er sonst noch Gutes an sich auffinden kann, vor dem Richterstuhle des Erlösers aufzeigen und darauf einen Anspruch an seine Liebe gründen? Nein, nicht so wird Liebe überhaupt zugezogen und verdient, gleich muß das Maaß von beiden Seiten seyn, die höchste Liebe kann selbst nur durch die höchste verdient und erworben werden. Frei also und durchaus unverdient ist die unendliche und grenzenlose Liebe, womit der Erlöser uns von Ewigkeit her geliebt, womit er sich selbst als Mensch zu uns herab gelassen, womit er uns die Fähigkeit erworben, Kinder Gottes zu seyn, und aus dem Nichts zu neuen Menschen geschaffen und aus der Dunkelheit ans Licht geboren zu werden. Denn konnte wohl noch stärker, noch unzweideutiger, die Liebe des Erlösers sich beweisen, als eben dadurch, daß er selbst, der Sohn Gottes, sich umhüllet mit demjenigen, was bei uns der Grund aller Leiden, aller Schwachheit und Sünden ist, mit dem Leben in dieser Zeitlichkeit und Sinnenwelt; konnte er noch eine innigere, noch eine nähere Verbindung mit uns suchen und finden, um uns zu retten und zu heiligen, als eben dadurch, daß er selbst das Fleisch, das uns sonst immerdar von ihm trennte, annahm, daß sein Geist sich in unserm Herzen eine Wohnung suchte und das Innerste der Menschheit durchdrang und beehrte; ja konnte noch rührender und beseligender sich seine göttliche Liebe offenbaren, da eben dadurch, daß er, um alle Schuld, die auf uns lastete, zu tilgen, an unsrer Statt der ewigen Gerechtigkeit Genüge leistete; um unser Leben zu retten, das seinige freiwillig opferte und so theuer uns erkaufte: denn wer, o! wer hat größere Liebe noch, als wer sein Leben lässet für seine Brüder! Wohlan denn, meine Freunde, so trete denn nun auch mit dem neuen Jahre ein neues Leben ein und eine neue Liebe, das Leben und das Lieben in Christo Jesu, das einzige, das uns allein doch Heil und Frieden gewähren mag, so gebet denn nun auch Raum in euch dem Geist der Liebe und der Erbarmung, der euch erlösen will und mit dem Ewigen verbinden, so sey uns wenigstens Christus nicht umsonst geboren und in dieser Welt erschienen und unser Herz nicht länger todt für ihn und ohne Liebe für den, der uns zuerst geliebt. O! fest und sicher gegen jeden Sturm siehe nun auf diesem Stande das Gebäude unsers Lebens; schön und herrlich kann nur in diesem Sinne sich unser Leben bilden und entwickeln, nur so sich immer vollkommener, verbinden in die Klarheit des Herrn unser Geist in den Tag des Herrn schauen, nach dem wir uns alle sehnen. Wer aber steht, sehe wohl zu, daß er nicht falle. Amen.

# Von Vereinigung der Härte und Schonung gegen das Böse.

Am 5ten Sonntage p. Epiph., den 7ten Februar 1815 in der St. Nicolai-Kirche vorgetragen.

Im Namen des dreieinigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Von jeher, meine andächtigen Freunde, war es eine der bedenklichsten Erscheinungen an unserm Geschlechte, daß es ewig schwankend zwischen entgegengesetzten Dingen so selten jenes heilige Gleichgewicht finden kann, ohne welches doch den edelsten Gesinnungen so viel von ihrem Werth abgeht. Was ist häufiger zu bemerken, als der Mangel an Besonnenheit und Mäßigung in allen Dingen, welche das Gefühl und die Leidenschaft in Anspruch nehmen; was ist seltener, als die Beobachtung jener Mitte zwischen den entgegengesetzten Empfindungen, die allein möglich läßt, auch die andere Seite der Dinge zu betrachten; was ist gewöhnlicher, als die Verblendung, womit wir uns ganz und gar eine? einzigen Empfindung, entweder des Hasses oder der Gleichgültigkeit, dem gränzenlosen Unwillen oder der eben so unbegrenzten Gelassenheit hingeben, ohne zu bedenken, einerseits, daß Gleichgültigkeit gegen das Böse von einer Theilnahme daran nicht sehr verschieden und andererseits, daß selbst das Böse mit Maaß, mit Rücksicht, mit Ordnung zu hassen sey und unter gewissen Umständen selbst auf Schonung Anspruch machen könne.

Nicht so, meine Freunde, nicht so rücksichtslos und ungeordnet ist das Leben, dessen Geist der Erlöser ist: denn überall, wo er nur Einfluß gewinnt, ist alsobald auch die heilige Besonnenheit und Mäßigung bewirkt, von der er selbst uns ein so rührendes Beispiel ist, sogleich ist auch das aufgehobene Gleichgewicht, das Maaß und die Ordnung in allen Dingen wieder hergestellt, wo sie gestört und verletzt worden ist: Ja eben darin zeigt er uns das wahre Geheimniß und die rechte Weisheit des Lebens, daß wir Altes anknüpfend an eine höhere Ordnung der Dinge Allem, selbst dem Bösen Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß wir in Beziehung darauf die entgegengesetzten Empfindungen in uns verbinden, daß wir dem Hasse gegen das Böse nur in eben dem Grade Raum verstatten, als unsere Liebe zum Guten von rechter Art und lebendig ist, und also selbst im Sturm des gerechtesten

Unwillens doch die Ruhe des Gemüths, die Klarheit des Gedankens und die Besonnenheit des Geistes nicht verlieren, ohne welche selbst der Haß des Bösen nur einer wilden Bewegung gleicht, die keine klare und lebendige Beziehung auf das Reich des Erlösers hat und Mithin gar keinen Werth. Last sei uns diesen gerade in dieser Zeit so wichtigen Gegenstand jetzt genauer erwägen nach Anleitung der heiligen Schrift.

Evang. am 5ten Sonntage nach Epiph.

Matth. 13,24-31

**Er legte ihnen ein ander Gleichniß vor und sprach: das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Saamen auf seinen Acker säete. Da aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säete Unkraut zwischen den Weizen und ging davon. Da nun das Kraut wuchs und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut. Da traten die Knechte zu dem Hausvater und sprachen: Herr, hast du nicht guten Saamen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut? Er sprach zu ihnen: das hat der Feind gethan. Da, sprachen die Knechte: Willst du denn, daß wir hingehen, und es ausgäten? Er sprach: Nein, auf daß ihr nicht zugleich den Weizen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausgätet. Lasset beides mit einander wachsen bis zur Erndte, und um der Erndte Zeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammet zuvor das Unkraut und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne, aber den Weizen sammet mir in meine Scheuren.**

Als hervortretende Punkte in dieser Gleichnißrede fallen einem Jeden unter uns leicht und von selbst in die Augen zunächst die Frage der Diener, ob sie nicht sollten ausrotten das Unkraut, das den edlern Weizen zu überwältigen drohet und die sanfte Antwort des Herrn: Lasset beides wachsen bis zur Erndte. Doch eben so deutlich ist auch der Unwille über das Unkraut ausgesprochen in dem Ende und Untergange desselben. Etwas tiefer liegen in dieser Erzählung die Gründe, warum der Herr selbst dem Unkraut eine Stelle vergönnt auf seinem Acker und weswegen er glaubt, daß, die Ausrottung desselben vor der Zeit nicht wohl geschehen könne, ohne dem guten Gewächs selbst nachtheilig zu senn. Lasset uns diesen Gründen jetzt weiter nachforschen, meine Freunde, lasset uns sehen: wie man im Geist des Erlösers Härte und Schonung gegen das Böse vereinigen könne.

I.



Vereinigen sollen und können wir Härte und Schonung gegen das Böse, erstlich, wenn wir aufmerksam sind auf den Grund und Boden, auf welchem das Böse steht.

In allen Gestalten, in welchen das Böse uns entgegen tritt, kündigt es sich zwar an als verwerflich und hassenswerth; aber nicht immer verräth es auch den Boden, den Acker, auf welchem es, steht und die Quelle, aus der es geflossen ist. Nicht gleich geschätzt darf es werden in dieser Beziehung und nicht gleichen Haß verdient es, wenn es eine Folge der Schwachheit, des Unverständes, der Uebereilung und Unerfahrenheit ist, oder wenn es aus wohlüberdachten Grundsätzen, aus den Tiefen eines arglistigen Herzens, aus einem von dem Feinde des Guten ganz und gar besessenen Gemach hervorgegangen ist. O! die genaueste Sorgfalt, die angestrengteste Aufmerksamkeit ist nöthig, meine Freunde, diese Quellen des Bösen zu unterscheiden, ehe wir unserm gerechten Zorn gegen dasselbe freien Lauf verstaten. Dürfen wir weit gehen und suchen, dürfen wir uns nicht selbst nur betrachten, um zu sehen, wie leicht es sey, zu fehlen und zu fallen; können wir Andern so hart, so grausam aufrechnen, was wir uns selbst nur zu leicht zu verzeihen pflegen, und ist es nicht sichrer in dieser Hinsicht die unerbittliche Strenge weit eher gegen uns selbst, als gegen Andere zu beweisen, sie eher dort als hier zu übertreiben; ja dürfen wir vergessen, wer der Sämann war und der Acker und Saamen, von welchem der Herr im Evangelium redet? Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Saamen auf seinen Acker saete. Da nun die Leute schliefen, kam sein Feind und saete Unkraut zwischen den Weizen und ging davon. Dem Himmelreich selbst vergleicht er den, welcher den Saamen ausgeworfen; guter Saamen war es ursprünglich, den er dem Acker anvertraute: nicht aus sich selbst konnte er das Unkraut erzeugen, sondern, ein fremder war's, der mit dem Unkraute zugleich den Unsegen ins Land gebracht, ein Feind des Guten, der die Schwachheit, die Sinnlichkeit, den Schlaf der Leute benutzte, sie zu betrügen und dann davon ging, nachdem er unter dem Schutz der Nacht sein böses Werk vollzogen. So ist es, meine Freunde, zwischen den Weizen warf der böse Feind den bösen Saamen; neben dem guten Gewächs, nicht über dasselbe erhielt das Unkraut Gewalt; wohl entziehen konnte es demselben die edleren Lebenssäfte, aber nicht verderben, nicht vertilgen und zerstören konnte es den edlen Saamen, oder ihn verhindern, aufzugehen und Früchte zu tragen. Schonung also, meine Freunde, Schonung, und Milde verdient das Böse, wenn wir sehen, daß der Grund und Boden, in welchem es steht,

von Natur zu edlen Früchten bestimmt, noch nicht ganz verdorben und ausgeartet ist, wenn wir sehen, daß es durch fremde Einflüsse ins Herz gebracht, daß es durch ungünstige Umstände begünstigt, unmerklich emporgekeimt, vielleicht gegen Absicht und Willen entstanden war; Schonung und Milde, wenn wir finden, daß der arge Feind des Guten, der uns umlagert, selbst der edleren Triebe des Herzens sich bediente, sich in dasselbe einzuschleichen, daß die Verirrung selbst noch Hoffnung zur Besserung giebt und keine böse Neigung unüberwindlich tiefe Wurzeln geschlagen hat. O! unverkennbare, untrügliche Kennzeichen giebt es, an denen sich das Böse aus Schwachheit und Bosheit, an denen sich der Feind des Reiches Christi und der Auserwählte des Herrn, an denen ein Judas und Petrus sich erkennen und unterscheiden läßt. Schwer hatte sich der Apostel an dem Herrn versündigt, ihn dreimal verläugnet; doch zeichnet der Heiland ihn vor allen Aposteln aus; tief blickend in seine reine Seele, bauet er auf den Glauben und die Treue desselben selbst seine heilige Kirche. Mit der nämlichen Sicherheit erkennt der Herr in Judas den, der vom Teufel verblendet und eingenommen war; ohne Schonung deckt er das schwarze Geheimniß und den Anschlag der Hölle auf, der in seinem Busen verborgen war; einer unter euch wird mich verrathen, spricht er, siehe die Hand meines Verräthers ist mit mir über Tische. So sollen auch wir Haß und Abscheu bezeugen gegen das Böse, kühn und rücksichtslos das Laster entlarven, ohne Schonung das Geheimniß der Bosheit enthüllen, wo wir nach sorgfältiger Aufmerksamkeit und langer Beobachtung und wiederholter Erfahrung sehen, daß das Böse einem menschlichen Herzen zur andern Natur geworden, daß es versunken in den Abgrund des Lasters durch keine menschliche Hülfe mehr zu retten, daß es empört gegen Gott und sein heiliges Reich dem Verderben anheimgefallen ist. O! gerecht, nothwendig, heilig ist dieser Haß gegen das Böse, wenn es sich so gegen Alles, was heilig ist, verschworen, wenn es unschuldiges Blut verrathen, verführt und vergossen, wenn es so planmäßig entschlossen ist, in der Zerstörung alles Guten und Heiligen Christum immerdar ans Kreuz zu bringen und zu verrathen. Nicht anders können wir dann mehr unsere Liebe zu Christo beweisen, als durch den gründlichsten Haß desjenigen, was ihm einmal so feindselig widerstrebt und selbst in beständiger Zerstörung alles Guten begriffen ist.

## II.

Härte und Schonung gegen das Böse sollen und können wir vereinigen, meine Freunde, wenn wir zweitens darauf achten, ob das Böse uns unmittel-

bar berührt oder von allgemeinerer Art nicht zunächst in unsern Wirkungskreis tritt.

Doppelter Art, meine Freunde, ist alles Thun und Wirken der Menschen, einmal ein besonderes, in einem engern Kreis eingeschlossenes und auf bestimmte Menschen, Verhältnisse und Zustände beschränktes, und zweitens ein solches, das an der gemeinsamen, öffentlichen und allgemeinen Thätigkeit Aller seinen Antheil hat und seinen Beitrag dazu leisten muß. Jenes bildet unsern nächsten und engeren Wirkungskreis, dieses unsern allgemeinem Beruf; jenes erfordert unsere nächste und unmittelbare That und Wirksamkeit aus einzelne Menschen; dieses hingegen wird uns von dem Ganzen aufgelegt und ist eine Pflicht gegen das Ganze; in jenem Kreise können wir unmittelbar leichter Alles berühren und ergreifen, verändern und nach unserm Sinne machen; in diesem wird etwas nur durch die Zusammenwirkung Vierter und Aller nur so fern sie gleich gesinnt denken und handeln. Wo nun das Böse uns entgegentritt in unserm nächsten und engern Wirkungskreise, wo es so unsere einzelne und persönliche Kraft gegen sich auffordert, wo es uns so unmittelbar berührt und so nahe, daß es auf uns ankommt, ob es gelten und herrschen, oder untergehen soll, da ist es die heiligste Pflicht, es zu bekämpfen und wie ein um sich fressendes Feuer zu dämpfen aus allen Kräften, keine Rücksichten des Ansehns oder des eigenen Vortheils zu nehmen, mit festem Sinn und Muth und mit heiliger Entschlossenheit den Kampf zu wagen für Gott und Christum und für die Gerechtigkeit seiner Sache. Jede Schonung in solchem Fall ist unverzeihliche Schwäche, jede Gleichgültigkeit ein wahres Verbrechen, jede Thatenlosigkeit nicht sonderlich verschieden von einer wahren Billigung des Bösen. Aber anders ist es, meine Freunde, wenn in den allgemeinen Lebensverhältnissen das Böse hervortritt in der Gestalt eines Verhängnisses, wenn es über Länder und Völker dahinschreitet, mit furchtbarer Gewalt bewaffnet, nach Blut und Menschenelend dürstend, und ausgerüstet mit allen Zeichen seiner höllischen Abkunft, wenn es, wie ein wüthendes Ungeheuer, im Gefolge nichts als Verderben und Unglück, sich über das Menschengeschlecht ausstreckt, uns es unnatürlich langsam zu peinigen, um unerbittlich grausam ihm alle Glieder auseinanderzureißen und sich mit teuflischer Lust an seinem allmählichen Untergang zu ergötzen. Wohl möget ihr dann in eurem Herzen den lebendigsten Ingrimms fühlen und nähren gegen das Böse, wohl möget ihr dann immerhin wünschen, daß es in euren Wirkungskreis eintreten möchte, um es zerstören zu können, wohl möget ihr dann im Anblick des

Übermaßes menschlicher Laster und Unthaten mit den Knechten im Evangelium ausrufen: Herr hast du nicht guten Saamen auf deinen Acker gesäet, woher hat er den das Unkraut? Aber der Hausvater wohl anerkennend in seinen Dienern den Beruf, das Unkraut auszujäten, beruhiget sie doch mit der einfachen Antwort: Das hat der Feind gethan; so genau unterscheidet er hier das Unkraut selbst von dem Stifter des Unheils und stellet ihn dar als solchen, über den sich ihre Gewalt nicht erstreckt, gegen den nicht unmittelbar und zunächst ihr Ausrottungseifer wirksam senn kann, mit welchem sie wenigstens nicht eher zu thun haben, als bis sie die von ihm ausgesaete Frucht des Unkrauts erst zerstört und ausgerottet haben. Und bemerket zugleich, nicht fremde Knechte, sondern die des Hausvaters sind es, die da fragen: willst du denn, daß wir hingehen und es ausjäten, die sind es, die das Unkraut zunächst anging, die sind es, auf welche berufsmäßig das Geschäft des Ausjärens wartete, in deren nächsten und engsten Wirkungskreis das Böse eingetreten war und die Pflicht, es zu bekämpfen und auszurotten. So voll Eifers gegen das Unkraut in dem eigenen Lande oder in dem ihres Herrn wollen sie selbst schon Hand anlegen an das wuchernde Unkraut und nicht so lange warten sie, bis fremde Diener kommen und helfen; so voll Eifers gegen das Unkraut in ihrer nächsten Nähe maßen sie sich nicht an, das Unkraut auf fremdem Lande auszurotten zu wollen, denn nicht errathen können sie des fremden Herrn Absichten damit, wie sie denn hier selbst ihres eigenen Herrn Absichten noch nicht errathen hatten. So voll Eifers gegen das Böse richten sie ihr Streben überhaupt zunächst und vor allen Dingen darauf, daß es in dem eigenen Lande erst ausgerottet werde, überzeugt, daß, wenn Alle so denken, das Unkraut bald überall verschwinden würde. Schonung also üben sie gegen das Unkraut auf fremden Lande, Härte und Strenge, auf dem ihrigen und so allein kann ein allgemeiner Krieg entstehen gegen das Böse, wenn jeder zunächst in seinem Wirkungskreise es zu zerstören übernimmt, wenn er es da unterdrückt, wo es emporkeimen will, wenn er in sich und Andern, die ihm angehören, jede falsche und unheilige Neigung, jede böse Gewohnheit, jedes freche Laster bestreitet und besiegt und mit Schonung gegen das allgemeine, den lebendigsten Abscheu verbindet gegen das besondere Böse, zu dessen Bekämpfung wir zunächst berufen und verpflichtet sind und aus dessen besonderer Bekämpfung allein der Untergang des allgemeinen Bösen sich entwickeln kann.

III.

Verbinden sollen und können wir im Geiste des Erlösers Harte und Schonung gegen das Böse; drittens, wenn wir sehen, daß das Böse in das Gute innigst verflochten ist oder ganz davon abgesondert steht.

Ein dichtes, oft sehr feines Gewebe von Fehler und Tugend ist das menschliche Leben, meine Freunde; nicht frei wird der Mensch auf dieser Erde von der Sünde; selbst aus dem reinsten, von der Liebe zu Gott und dem Erlöser tief bewegten Herzen steigen nicht selten böse Gedanken und unlautere Neigungen auf; wie das Laster sich oft in das Gewand der Tugend kleidet, so hat das Gute auch nicht selten den Schein des Bösen gegen sich. Ein scharfes und geübtes Auge wird erfordert, in einzelnen Fällen beide rein von einander abzusondern; eine feste Und behutsame Hand gehört dazu, die einzelnen Faden des Guten und Bösen, die so leicht in einander laufen und sich verwickeln, rein und genau auseinander zu legen; ja menschliche Kraft und menschlichen Verstand übersteigt es ganz und gar, das Geschäft im Großen zu versuchen und zu bestimmen, wo in solcher Vermischung und Verwicklung des Guten und des Bösen das eine aufhöre und das andere beginne, wo beide nicht mehr zusammenhängen und nicht mehr durch einander nothwendig sind. Lasset eure eigene Erfahrung sprechen. Hat Gott nicht selbst schon den Fluch gelegt auf alles Böse, daß es in seinem Reich und unter seinen Augen selbst dem Guten dienen und am Ende selbst dazu beitragen muß, daß sein heiliger Wille gelte; mußte nicht menschliche Bosheit ganz gegen ihre Absicht oft ein Mittel werden zu vielem Guten; vernichtet Gott nicht auch zuweilen das Böse durch das Böse; lenkt er den verborgenen Gang der Dinge nicht meistens so, daß auf solche Veranlassung und Aufregung unserer Kraft das Außerordentlichste geschieht; diene das Böse der Welt nicht oft zu einer verdienten Züchtigung, zu einer Geißel, womit der Herr ganze Familien und Nationen erst heimsuchen mußte, um sie aufzuwecken und aufzuschrecken aus ihrer Trägheit und Schlaffheit, um sie zur Anerkennung ihrer eigenen Sunden zu bringen und zum Bewußtseyn ihrer Kraft und Schuldigkeit? Wir, die wir den verborgenen göttlichen Zusammenhang der Dinge nicht durchschauen, wir die wir die wunderbaren Wege Gottes nie ganz begreifen und immerdar in diesem Leben untergeordnete Diener bleiben im Reiche des Herrn und Knechte des weisen Hausvaters, und mit gerechtem Unwillen das stolze Unkraut erblicken neben dem edlen Waizen, wohl können wir nicht anders, als fragen: Herr willst du nicht, daß wir hingehen und es ausjäten? Er aber spricht: Nein, auf daß ihr nicht zugleich den Waizen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausjätet; lasset beides

mit einander wachsen. Schonung also, mildes Urtheil und Nachsicht über das Böse, wenn wir es in diesem geheimen Zusammenhange mit dem Guten ahnden, wo wir die öffentliche, selbst verwüstende Erscheinung des Bösen doch so unverkennbar verwickelt und verschlungen sehen mit einer andern, höhern und bessern Ordnung der Dinge, die durch dasselbe hereinbrechen und herbeigeführt seyn will, die sich des Bösen selbst nur bedient, um sich Platz zu machen und desto herrlicher einzutreten; Mäßigung unsers Unwillens und unserer Erbitterung, wenn wir nach dem Ausspruch des Herrn im Evangelio das Unkraut nicht ausrotten können, ohne zugleich dem Waizen zu schaden. O! meine Freunde, nur der heilige Geist Christi leitet uns richtig in der Behandlung des Bösen; nur er stellet uns in jenen hohen Gesichtspunkt, wo wir dem Bösen selbst eine heitere, erfreuliche Ansicht abgewinnen können; nur er lehret uns, die erhabenste Ruhe, Schonung und Duldung mit der lebendigsten Thätigkeit zur rechten Zeit und am rechten Ort zu verbinden. Er, der Heiland selbst, der überall, wo ihm auf seinen Wegen das Laster, die Ungerechtigkeit, die Heuchelei, die Gewinnsucht und der Eigennutz begegnete, mit dem heftigsten Tadel, mit schonungslosem Eifer strafte, der die Schriftgelehrten und Pharisäer Schlangenbrut und Ottergezüchte schalt und übertünchte Gräber und reißende Wölfe, der die Tische der Wechsler umstieß,, da sie das Heiligthum entweiheten, er lehrte auch: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl, denen die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel. Nicht stören, nicht lähmen, nicht einmal unterbrechen will er dadurch unsre Thätigkeit, unsern Eifer gegen das Böse am rechten Ort und zur rechten Zeit; aber beruhigen, besänftigen, trösten, und erfreuen will er uns durch die Hinweisung auf einen höheren Zusammenhang des Bösen selbst mit dem Guten; andeuten will er uns, was der heilige Apostel sagt, daß denen, die Gott lieben alle Dinge, selbst das Böse zum Besten dienen müssen.

#### IV.

Vereinigen endlich sollen wir Härte und Schonung gegen das Böse, viertens, je nachdem wir sehen, daß das Böse die Zeit der Reife erreicht hat, oder nicht.

Die heiligste Versicherung des Evangeliums, der süßeste Trost, den Christus den Seinen gegeben, ist, daß, wer in ihm lebet und bleibt und ihm anhanget, nicht untergehen und sterben kann in Ewigkeit, daß wer hingegen von

ihm sich abgesondert, außer ihm, ohne ihn zu leben gedenkt, kein Leben in sich hat, sondern seinem Tod und Verderben unaufhaltsam entgegen rennt. Jede Pflanze, sagt der Erlöser, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt, soll ausgerottet werden. Mag auch das Böse, wenn gleich nicht um sein selbst willen, doch des Guten wegen, auch im Reiche Gottes seine Stelle finden und in vielen Fallen Schonung und Milde verdienen, innerlich und wesentlich trägt es doch den Tod und die Unseligkeit in sich selbst und unfehlbar wird früher oder später die Stunde seines Untergangs kommen. O! darum sollte billig alle Bosheit und Verworfenheit mit wehmüthiger Empfindung mehr, als mit Erbitterung betrachtet und der Böse wie ein Leidender, wie ein Besessener, wie ein Kranker behandelt werden, der an einem unheilbaren Uebel zehrt, das ihm langsam seine Lebenskräfte verzehrt: denn wie dieser gleichsam lebendig vor unsern Augen zu Grabe getragen wird, so eilet jener unaufhaltsam jenem in der Ferne aufgeschlagenem Richterstuhle entgegen, auf welchem Christus, der Herr, der Menschen Thaten abwägen und vergelten wird. Mit solcher Wehmuth weinte der Herr einst an den Mauern Jerusalems, weil es die Stimme des Gottgesandten nicht hören und nicht befolgen wollte; mit dieser Wehmuth sahe er im Geiste schon den nahen Untergang der Stadt voraus. Mit dieser erhabenen Ruhe deutet der Herr im Evangelium hin auf die Zeit, wo das Unkraut, reif zu seinem Verderben und Untergang, dem Feuer wird übergeben werden. Lasset beides, spricht er, wachsen bis zur Erndte; und um der Erndte Zeit will ich zu den Schnittern sagen: sammlet zuvor das Unkraut und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne; aber den Waizen sammlet mir in meine Scheuren. Auch darum also Geduld mit dem Bösen und Schonung dessen, der einmal von Gott verworfen ist; nicht entrinnen kann er doch dem ewigen Gericht; nicht entfliehen vor dem Angesichte des Herrn; seinem sicheren Verderben reift er nur entgegen: schon menschlicherweise pflegen wir zu sagen, nicht eher könne die Verruchtheit vollkommen untergehen, als bis sie den äußerten Grad erreicht, dann aber werde und müsse sie sicher untergehn. So lehret auch das Evangelium, wachsen, zunehmen und reifen müsse neben dem Waizen auch das Unkraut bis zur Erndte. Nicht voreilig also, eigenmächtig und unbefugt lasset uns die Stunde seiner Reife herbeiführen oder beschleunigen wollen, nicht uns herausnehmen, den Augenblick zu bestimmen, wo das Böse sein Ziel und seine Gränze erreicht, nicht über das lasset uns entscheiden, was Gott sich vorbehalten hat und uns nicht in Gottes Gerichte fallen. Aber wachet und betet denn unversehens, wie ein Dieb in der Nacht,

bricht der Tag des Herrn herein. Haltet, euch selbst nur rein und unverdorben und unberührt von dem Gifte des Unkrauts, das euch umgibt, damit ihr dann in jener Stunde der Erndte leicht als der edlere Weizen erkannt und als eine reine Frucht aufgespeichert werden könnet in den Scheuren des Herrn. Sehet, schon immer schwüler und heißer werden die Tage und glühend brennet die Sonne auf uns herab. Saget ihr nicht selber, spricht der Erlöser, es sind noch vier Monden, so kommt die Erndte? Siehe, ich sage euch: hebet eure Augen auf und sehet in das Feld; es ist schon weiß zur Erndte. Darum bittet den Herrn der Erndte, daß er treue Arbeiter sende in seine Erndte. Amen.

## **Von der göttlichen Sicherheit, womit der Erlöser in seiner letzten Stunde sagen konnte: es ist vollbracht.**

Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Wenn irgend etwas uns in jedem nachdenklichen Augenblick an die Hülfsbedürftigkeit und Ohnmacht des menschlichen Geschlechts erinnern kann, so ist es unstreitig die auffallende Unsicherheit aller Erfolge menschlicher Thätigkeit. Wie klug auch menschlicher Verstand alle Kräfte und Umstände berechnen, wie fein und vorsichtig er auch alle Plane anlegen, wie besonnen und weise er sie auch durchführen mag, immer wird etwas dabei seyn und übrig bleiben, was weder auf uns, noch auf Andere, sondern offenbar auf eine höhere Verkettung der Dinge, auf eine unsichtbare Verwebung der Lebensfaden ankommt und was der unfromme Menschenverstand Schicksal, Glück und Zufall zu nennen pflegt. Das Beginnen und Enden unseres irdischen Daseyns und das Leben selbst dazwischen geht in allen Richtungen, uns unbewußt und unbekannt, durch alle unsre Thaten und Schicksale nach einem von Gott angeordneten Plane, welchen wir weder mit Sicherheit anlegen, noch abwenden oder vermeiden können.

Ist solche Unwissenheit über den Erfolg eins von den Zeichen menschlicher Beschränktheit und Unvollkommenheit, und muß uns dieselbe zur Demuth und Hingebung an Gott bewegen, so müssen wir hingegen an dem Erlöser um so mehr die Sicherheit bewundern, womit er auch die Erfolge seines Lebens und Wirkens nicht nur im Auge hatte, sondern auch in der Hand, nicht



nur übersah, sondern auch selbst bewirkte und womit in seinem göttlichen Geist Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in eins zusammenfiel. Mit göttlicher Klarheit zeigte sich dieses besonders in seinen letzten Tagen und Stunden, wo ihm selbst bei dem schnellsten Wechsel der verschiedensten Schicksale doch durchaus nichts eigentlich Neues, nichts Ueberraschendes, nichts Störendes begegnen konnte, das er nicht mit lebendiger Zuversicht für nothwendig gehörend in den göttlichen Plan seines Lebens erkannt und in der steten Verbindung mit seinem Vater nur als erfüllten Willen desselben angesehen hatte. Diesem wichtigen Gesichtspunkt lasset heute, meine Freunde, die Betrachtung der letzten Augenblicke des Erlösers gewidmet seyn.

Text. Joh. 19, 30\\. **Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht, und neigte das Haupt und verschied.**

Der ganze Zusammenhang, aus welchem die gegenwärtigen Worte genommen sind, zeigt uns an dem Charakter Jesu und seiner Feinde die auffallendsten Gegensätze und Mißverhältnisse, meine andächtigen Freunde. Wenn wir sein hohes Verdienst um die Menschheit und zunächst um seine Nation vergleichen mit demjenigen, was ihm von demselbigen Volke widerfuhr, wenn wir die frühere frohlockende Aufnahme Jesu zusammenhalten mit der jetzt so feindseligen Behandlung, und dann wieder die stille, erhabene Ruhe des Erlösers mit der unersättlichen Rachsucht und der geschäftigen Betriebsamkeit, womit man ihm das Ende trüben will - welch' ein Bild geht daraus hervor, meine Freunde. Und mitten unter dieser besorglichen Qualbereitung, die ihn bis zur Verzweiflung bringen, soll, spricht er zuletzt nur noch das einfache Wort: es ist vollbracht, und legt in dieses eine Wort die ganze Bedeutung seines Lebens und zerstört mit diesem einen Worte alle Absichten seiner Feinde und neigt sein Haupt und stirbt. Lasset es uns daher auch jetzt noch genauer bedenken, das große Wort und die göttliche Sicherheit in Erwägung ziehen, womit der Erlöser in seiner letzten Stunde sagen konnte: es ist vollbracht.

I.

Diese göttliche Sicherheit war zuerst die eines reinen und fleckenlosen Lebens.

Was so gewöhnlich den Tod schon in der Ferne, schon den Gedanken daran schreckbar macht und in der letzten Stunde dem Menschen seinen Abschied von der Welt erschwert - es ist das Bewußtseyn so mancher Fehltritte und

Vergehungen, so vieler, vielleicht sehr schwerer Versündigungen an Gott und Menschen, der Gedanke an ein Leben, das selbst dem Besten unter uns in jenem Augenblicke kein Zeugniß giebt von großen Tugenden und Vollkommenheiten, sondern lebendiger, als je, nur alle Verletzungen unserer Pflicht, nur alle Sünden selbst der spätesten Vergangenheit mit marternder Klarheit uns vor die Seele stellt. Sie wachen alle nach einander auf, die Bilder einer eitlen, in Leichtsinn, Zwietracht, Müßiggang und Unordnung hingelebten Jugend; sie stellen sich den geschärften Sinnen dar, die, wenn gleich nur flüchtigen und seltenen, doch von einer schweren Sündenlast gedrückten Augenblicke; sie treten hervor und stehen wie Berge in den flachen Gegenden unsers Lebens, alle jenen einzelnen Uebelthaten, deren vielleicht nur der allwissende Gott Zeuge war und sie bewegen sich im Hintergrunde der Seele, alle die noch weinenden Gestalten derer, die wir im Leben auf irgend eine Weist verletzt, die wir durch unser Mißtrauen, durch unsern Ungestüm, durch unsre Gleichgültigkeit gekrankt und verwundet haben; wir erinnern uns vielleicht selbst derer, die es beklagen müssen, uns je gesehen und gekannt zu haben. Vergeblich wendet sich nun der Blick zurück in das abgelaufene Leben mit dem Wunsche, es noch einmal zu durchleben aus eine würdigere Weise; thatenlos und matt bittet unser Herz allen den von uns gekrankten und verletzten Seelen das Unrecht ab, das wir ihnen zugefügt und umsonst schwören wir ihnen, durch eine innigere, heißere Liebe das Unrecht der vergangenen Tage künftig wieder gut zu machen. Solche Empfindungen waren es nicht, welche den Erlöser aus diesem Leben begleiteten; nicht so war ihm zu Muthe, als er seinen Geist in die Hände seines Vaters befahl. Mit göttlicher Sicherheit, mit freudiger Zuversicht konnte er Hinsehen auf die zurückgelegte Bahn und Keiner war unter Allen, die ihn gesehen und gekannt, der ihm eine Kränkung zu verzeihen, eine Ungerechtigkeit vorzuwerfen, oder nur einer Sunde zu zeihen hatte; mit Heiterkeit konnte er an alle die Augenblicke denken, wo auch ihn die Sünde gelockt und der Teufel versucht hatte: denn er war versucht, doch ohne Sünde, und dieses Bewußtseyn eines reinen, fleckenlosen Lebens war ein Theil der unaussprechlichen Seligkeit, womit er sagen konnte: es ist vollbracht. O! nicht in demselbigen Sinne, nicht in der nämlichen Beziehung und Tiefe, nicht mit gleicher Wonne kann irgend ein Sterblicher in seiner letzten Stunde ihm das heilige Wort nachsprechen. Wenn bei dem natürlichen Tode aller andern Menschen die mit der körperlichen Auflösung etwa verbundenen Schmerzen leicht und unbewußt verschlungen werden von den tiefern Leiden der

Seele und durch den schmerzvollen Gedanken an ein nicht ganz im Sinne Gottes geführtes Leben, so war hingegen hier am Kreuz das Leiden der Seele des Erlösers ganz ausgelöscht von den körperlichen Qualen seiner Menschheit, wodurch die erfinderische Mordlust seiner Feinde ihm den leichten und heiteren Ausgang aus dem Leben zu erschweren suchte und wenn daher die körperliche Kraft zum Widerstand gegen so ausgesuchte Martern ihn zu verlassen schien, so, daß er ausrief: mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen, so empfahl er dagegen mit der Wonne des Gebets seinen Geist in die sichern Hände seines Vaters, und einem Triumphe gleich war der Aufschwung seiner heiligen Seele über alle Schmerzen des Körpers, und mit einer göttlichen Sicherheit sprach er: es ist vollbracht. Selbst, die blinde Wuth seiner Mörder muß erstarren an dieser Reinheit und Seelengröße Jesu und ihm das Zeugniß geben: wahrlich, dieser ist ein frommer Mensch, dieser ist Gottes Sohn gewesen.! Diese göttliche Sicherheit, womit der Herr am Ende seines Lebens sagen konnte: es ist vollbracht, sie war eine Frucht seines heiligen, tadellosen Wandels vor Gott, eines Lebens, das in einer spiegelglatten Fläche an allen Punkten ungetrübt das Bild der göttlichen Milde, Liebe und Heiligkeit wieder strahlte; sie war eine Folge seines höheren, als irdischen Lebens,, mitten in einer Welt, in der er sonst uns in allen Dingen gleich war, doch ohne Sünde; sie war eine Wirkung seiner immer lebendigen Verbindung mit seinem Vater, der ihn gestärket aus der Höhe und ihn erhoben über alle Anfechtungen eines sündhaften Lebens. O! nur in eben dem Grade, als wir durch ihn uns zu ihm erheben von der Sünde und uns befreien von allen bösen Werken, werden wir auch in jener bangen Stunde einen Theil der unaussprechlichen Wonne genießen, womit Christus, der Herr, am Ziel des Lebens sagen konnte: es ist vollbracht.

## II.

Die göttliche Sicherheit, womit der Herr in seiner letzten Stunde diese Worte sprach, gründete sich zweitens auf das Bewußtseyn eines für seinen Zweck hinreichend langen Lebens.

Wenn sonst in dem gewöhnlichen Lauf der Dinge einer unter uns körperlich und geistig kaum ganz entwickelt und gereift, in der schönsten Blüthe seiner Jahre stirbt, so sagen wir, nicht genug sey zu beklagen der frühe Hingang dieses Menschen, zu wünschen wäre ihm gewesen ein längeres Leben und Wirken im Kreise seines Berufs, ewig Schade sey es um seine kaum gereiften Kräfte, und um die schönen Hoffnungen alle, die mit ihm in das

Grab gesunken und um alles das Herrliche, das sicher noch durch ihn geschehen wäre. Auch dort an jenem Kreuz auf Golgatha stirbt einer in der schönsten Blüthe seines Lebens und wenige Jahre nur ist er der Welt bekannt gewesen und in öffentlicher Thätigkeit, und viel zu früh für die Wünsche und Hoffnungen der Seinigen scheidet er aus ihrem Kreise und doch, doch ruft er im feierlichsten Augenblick seines Lebens, nämlich seines Todes aus: es ist vollbracht. Wie? vollbracht, vollendet wäre dieses Werk in einer Zeit von kaum drei Jahren? zu Stande gebracht das große Werk der Pflanzung eines neuen Reiches Gottes auf der Erde? hinlänglich überwunden jedes Hinderniß, genug befestigt jedes wankende Gemüth, völlig gehoben jeder Zweifel, und weit genug nach allen Seiten hin . verbreitet das Licht, welches die ganze Menschheit umstrahlen sollte? Ja, meine Freunde, vollbracht war dieses große Werk für den, der nicht nach Zeiten und Jahren das Ewige und Göttliche misset; vollbracht war es in der Gesinnung Aller, die ihn gesehen, gehört, geliebt und bewundert hatten in seinem heiligen Thun und Leben, vollbracht von dem Augenblick an, wo er den zarten Keim eines neuen und ewigen Lebens in die Brust seiner Treuen gesenkt, wo er den Saamen des Wortes Gottes dem fruchtbaren Erdreich anvertraut hatte, wo, wenn gleich in Wenigen nur, „Christus als der Stern einer ewigen Hoffnung, als das Licht eines neuen und herrlichen Tages, als die Sonne eines schöneren Lebens, als der Gegenstand einer ewigen Liebe und Sehnsucht ihren Augen aufgegangen war. Nicht um Vieles und Verschiedenes neben und nacheinander zu verrichten war Christus in die Welt gesendet worden, sondern um viel zu thun in Einem. Eins war sein Streben, eins seine Sorge, eins sein Leben und seine einzige Liebe; auf Einen Punkt hingewendet alles sein Thun und Denken: daß die Welt in ihm erkennen möchte den von Gott gesandten und sie selbst dadurch geführt werden möchte zu ihrem Heil und Leben. Mit einer göttlichen Sicherheit konnte er daher sagen: Vater ich habe dich verklart auf Erden und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, das ich thun sollte. Ich habe deinen Namen offenbaret vor den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast. Sie waren dein, du hast sie mir gegeben und sie haben dein Wort behalten. Nein, nicht zu kurz, nicht zu schnell vergangen ist auch unter uns ein menschlich Leben, hat es Eine heilige That ganz und rein vollbracht, hat es eine schöne und würdige Aufgabe ganz gelöst, war es nur Einer tugendhaften Gesinnung ganz gewidmet. Nicht daß nur Allerlei und Mancherlei geschehe, nicht daß eine lange Reihe von leeren Jahren vor uns liege, sondern, daß Alles einzelne,

was wir thun, sich aus einem heiligen Gedanken entwickele, sich an Einen göttlichen Gedanken anreihe, daß so das Leben, wenn auch nur im engen und beschränkten Kreise ein Ganzes bilde, von einer heiligen Gesinnung getragen, darauf allein, meine Freunde, kommt Alles an. Ich muß wirken, spricht der Heiland, so lange es Tag ist und ehe die Nacht kommt, da Niemand wirken kann, und in wenige Jahre drängt er die Arbeit vieler Jahrhunderte zusammen. Was Tausende vor ihm nicht geleistet, was alle Weise des Alterthums vergeblich versucht, was überhaupt mit bloß menschlichen Kräften nimmermehr zu erreichen war, das verrichtet der Erlöser von Gott gesendet, von Gott beseelt, von Gott gerüstet, in äußerst kurzer Zeit und angestaunt und bewundert von allen kommenden Geschlechtern stand es da, das herrliche Werk, in einem Augenblick geschaffen, wie mit einem Schlage vollendet, selbständig durch sich, reif und vollkommen ausgebildet in allen Theilen und unüberwindlich für eine ganze Welt voll Widerstand. Nachdem er so sein Werk gegründet, legt er sein müdes Haupt zur Ruhe mit der göttlichen Sicherheit, nicht zu kurz, nicht zu schnell vergangen sey sein Leben. Solchem großen, in Gott geführten und Gott geweihten Leben machte der Tod kein, Ende; ihn der das Leben und die Unsterblichkeit ans Licht gebracht, konnte kein Tod überwinden und überwältigen; durch diesen Tod drang er vielmehr hindurch ins wahre Leben und noch immer führet er dasselbe unter uns, frisch und lebendig, stark und gesund, so lange nur wir ihm nicht ganz abgestorben sind. Auch in dieser Ueberzeugung von feinem für seinen Zweck hinreichend langen Leben konnte also der Herr im Augenblick seines Todes mit Recht und göttlicher Sicherheit sagen: es ist vollbracht.

### III.

Hierzu kam, worauf sich ganz vornehmlich die göttliche Sicherheit gründete, womit der Erlöser sagen konnte: es ist vollbracht, daß er wußte, wie ohne diesen Tod das Erlösungswerk nicht vollendet werden konnte.

Denn o! einen unendlich tiefen Sinn, eine erhabene Bedeutung, einen kostbaren Werth und ein unaussprechliches Geheimniß sollte dieser Tod enthalten und in sich schließen: so war es von Gott beschlossen worden von Ewigkeit her; nichts geringeres als die Versöhnung der ganzen Welt mit Gott sollte aus diesem Tode des Allerheiligsten erblühen, und der neue Bund, die neue Freundschaft mit Gott durch das Blut des Gerechtesten besiegelt werden. Nicht genug, daß der Sohn Gottes selbst sich bekleidete mit

unsrer Menschheit und sie dadurch aufs höchste ehrte und aller göttlichen Dinge fähig machte: auch das ihr von Anbeginn an verbundene Sündenelend und der ewige Tod, der in und mit jeder Sünde uns ewig trennt von dem Leben, konnte nur so gelöscht und getilgt, und seine Gewalt über uns nur so gebrochen und entkräftet werden, daß der Sohn Gottes selbst, Er, der ohne Sünde war, die Menschheit an sich freiwillig dem Tode weihte und so als der wahre Lebensfürst kämpfend, leidend, siegreich uns in und mit sich nach sich zog durch Tod und Opfer zum Leben und zum Siege. Seitdem ist nun kein Leben mehr und keine Wahrheit, keine Ruhe und Seligkeit auf dieser Welt in denen, die nicht, wie er, ihm gleich, mit ihm durch den Sinnen-schein zur Wahrheit, durch den Tod zum Leben dringen, die nicht mit ihm und in ihm das Vergängliche und Sinnliche des Lebens immerdar dem Ewigen und Unvergänglichen opfern, die nicht in seinem Tod ihr einzig Leben sehen und ihr wahres Heil, mit ihm der Welt nicht sterben wollen, und mit Ihm gekreuziget und begraben seyn. Unmöglich ist in irgend einem Sinne die Erhebung, die Auferstehung aus dem Grab der Sünde, ist dieser freie Tod ihr nicht vorhergegangen. Ist Christus, der da starb am Kreuze, nicht für uns gestorben, war nicht von ihm, dem schuldlosen Sohne Gottes, unsre Schuld übernommen und gebüßt an seinem Leibe, was kann denn uns noch das Leben seyn und helfen, da es ohne seinen Tod, für uns erduldet, doch nur ein Leben in der Sünde ist, das heißt im Tode: wer will, wer kann uns dann erretten aus diesem Tode? O! verworfen vor Gottes Angesicht, verflucht zu einem ewigen Tode ist das Leben in der Sünde: denn es mag nicht vor Gott bestehn, was Sünde thut. Aber gnädig ist Gott und erbarmend, nicht vergeltend nach unfern Missethaten: was wir selbst nicht vermögen, das nimmt er, von seinem Sohn geschehen und geleistet, als unser eignes an, wenn wir im Glauben sein Verdienst ergreifen, und nicht durch Gleichgültigkeit oder nichtswürdige und unsinnige Verachtung der göttlichen Liebe selbst frech das Heil verscherzen, das er uns in Christo bereitet hat. O! die ihr noch unverkrüppelt durch menschliche Klügeleien, im reinen Sinn und im Innersten des Lebens den unendlichen Werth des Todes Jesu fühlet, sagt es selbst, ob ohne ihn wohl das Erlösungswerk vollendet war, ob ohne diesen Tod das ganze Daseyn und Wirken des Erlösers auf der Erde Hie volle segensreiche Bedeutung hatte, und gestehet es, daß auch dieses der Sinn jenes großen Wortes war, womit der Herr von diesem Leben Abschied nahm.

#### IV.

Was endlich noch die göttliche Sicherheit erzeugte,, womit der Herr im Augenblick seines Todes rief: es ist vollbracht, war viertens die feste Ueberzeugung von den unvergänglichen Wirkungen dieses Todes.

Denn nicht bloß auf jene Zeit und Welt, in der das Kreuz des Erlösers aufgerichtet war, machte sein Tod einen tiefen und erschütternden Eindruck; nicht die Jünger und Verwandte Jesu allein sollten die segensreichen Früchte dieses Todes genießen; nicht als ein einzelnes, vorübergehendes, auf jene Zeit beschränktes, für jene Welt bedeutsames Ereigniß sollte dieser Tod im Strom so vieler tausend anderer Ereignisse und Schicksale verschwinden und untergehen. Sondern immerdar und ewig sollte sie verkündigt werden die Lehre vom. Kreuz, als der Mittelpunkt alles christlichen Glaubens; nach allen Seiten 'hingetragen und verbreitet sollte es werden, das Bild des Gekreuzigten, das Bild einer heiligen für die Welt sich aufopfernden Liebe; die ganze Menschheit umfaßte der Erlöser in diesem hohen Augenblick mit .unaussprechlicher Liebe, und alle Völker, so viele deren die Erde bewohnen, sollten unter diesem Kreuz vereinigt sich als Brüder und Miterlösete in Christo begrüßen und Nahrung, Kraft und Starke zu einem heiligen Leben und zu jedem ähnlichen Kampf aus diesem Anblicke gewinnen. O! auch in diesem Sinne, mit diesem Blick auf die unvergänglichen Wirkungen seines Todes, sprach der Herr mit so göttlicher Sicherheit: es ist vollbracht; vollbracht das große und heilige Opfer, durch welches die Menschheit für immer geweiht mit Gott versöhnt, zu jedem heiligen Kampf mit unerschöpflicher Kraft gerüstet, und außer welchem von nun an für Niemanden ihr wahres Heil ist oder Leben und Seligkeit. Und sehet nur, wie die verschiedensten Völker der Erde das große Wort verstehen und fassen; wie von allen Enden der Welt die aus der Blindheit des Heidenthums sich bekehrenden Nationen ihren Blick auf Golgatha richten und hineilen zu dem heiligen Kreuz, wie um dasselbe herum die Schaaren der Gläubigen sich sammeln und es umfassen mit inbrünstiger Liebe; wie sie bei Allem, was sie fortan beginnen, immer zuerst des Kreuzes gedenken, und sich damit bezeichnen, und, voran es tragen zu jedem heiligen Streit für jede heilige Sache; wie sie durch Christi Tod begeistert nach gleicher Ehre des Märtyrerthums sich sehnen und wie für ihn zu sterben und die Erhaltung seines Reichs mit ihrem Blute zu erkaufen, ihnen die höchste Ehre und das Ziel ihrer süßesten Wünsche ist. Eine neue Welt des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung war Mit Christo aufgegangen, das Reich der Lüge und des Teufels durch ihn zerstört, das ewige Gesetz der Wahrheit, des Rechts und der Ordnung ans Licht

gebracht und der Mensch über die Erde und über sich selbst erhoben. So Großes und Erhabenes war durch den Tod des Stifters selbst vollbracht und vollendet worden und diesen Tod verkündigte es allen Frommen und Gerechten, daß nur durch unablässigen Streit gegen das Böse, nur durch Aufopferungen aller Art, nur durch Kampf und Blut dieses heilige Eigenthum zu sichern, zu vertheidigen, zu retten sey gegen den bösen Geist, der ohne Unterlaß dagegen sich empört und streitet. Seitdem war nicht zu denken mehr an thatenlose, müßige Ruhe; immerdar mußte das Evangelium zu Felde liegen und kämpfen gegen den ergrimmtten Fürsten der Finsterniß und erst in diesem heiligen Kampfe sich bewähren als Gottes Sache, sich immer tiefer eingraben in die Gemüther und eins werden mit ihrem ganzen Daseyn. O! darum war auch immer das Reich Christi nie blühender, als in den Zeiten der Verfolgung und Anfechtung. Da entwickelte der große Tod des Erlösers seine tiefen und segensreichen Wirkungen in allen seinen Bekennern; da entwickelte sich aus ihm jede schöne Kraft und Tugend; da wurde in Allen lebendig, wie unendlich viel sie zu verlieren hatten durch Feigheit und niederträchtige Schwäche; da lernten erst alle Einzelne nicht mehr getrennt sich denken unter einander und von der allgemeinen Sache und den ganzen Werth desjenigen schätzen, was ihnen der Herr selbst durch sein Blut errungen. Denn o! wie kann ein Christ das Leben tragen, wenn durch den Uebermuth des Feindes Christi das Edelste zu Grunde geht, das Christus selbst uns durch seinen Tod erkämpft. Voran gegangen ist er selbst, der Heilige des Evangeliums durch Leiden und Tod zum Siege und zur Unsterblichkeit allen Streitern für Wahrheit Recht und Tugend; niedergerissen hat er vor ihren Augen die Schranken, welche Tod und Leben trennen, bewiesen hat er uns durch sein eignes Beispiel, daß das Leben keinen Werth und Reiz mehr hat für den, der es nur erkaufen kann durch Verrath an der Sache Gottes und durch feigherzige Aufopferung dessen, was uns das Liebste und Edelste und Heiligste ist. Darum zu jeder Zeit, meine Freunde, wo auch wir, auf welche Art es sey, mitzukämpfen haben für die edelsten Güter des Lebens und gegen das Böse, lasset auf den uns sehen, der da am Kreuz bewiesen hat, was wahres Gottvertrauen ist und rechte Standhaftigkeit und treues Festhalten an der gerechten Sache; lasset an seinem Tod uns die rechte Bedeutung des Lebens lernen und von ihm und durch ihn Kraft gewinnen zu jeder Aufopferung, selbst des Lebens, wenn es seyn muß und wenn nur so allein die Wahrheit, das Recht und die Wohlfahrt der Welt errungen werden kann.



Ja! wenn auch wir zum heißen Kampfe gehn,  
Sollst du, o! heil'ges Kreuz, in unsrer Mitte stehn,  
Daß wir an dir hinauf zum Herrn des Lebens flehn.  
Du mußt zum Kampf, zum Sieg und Tod geleiten,  
Wenn wir für Gott und Christi Sache streiten;  
Du mußt der Welt das neue Heil bereiten.  
Amen.

## Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

-----  
Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,  
**BIC:** GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723  
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,  
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89  
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen  
Im Kreuzgewann 4  
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: [webmaster@glaubensstimme.de](mailto:webmaster@glaubensstimme.de). Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

# Table of Contents

Vorwort

Christus ein Fall und Aufstehen Vieler in dem verflossenen Jahr.

I.

2.

Von Vereinigung der Härte und Schonung gegen das Böse.

I.

II.

III.

IV.

Von der göttlichen Sicherheit, womit der Erlöser in seiner letzten Stunde sagen konnte: es ist vollbracht.

I.

II.

III.

IV.

Quellen:

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Christus ein Fall und Aufstehen Vieler in dem verflossenen Jahr.	2
I.	4
2.	9
Von Vereinigung der Härte und Schonung gegen das Böse.	14
I.	15
II.	17
III.	19
IV.	21
Von der göttlichen Sicherheit, womit der Erlöser in seiner letzten Stunde sagen konnte: es ist vollbracht.	23
I.	24
II.	26
III.	28
IV.	29
Quellen:	33
Table of Contents	35